

Ein Mann und sein Hund

Lawinhundeführer Rolf Frasch



Fotos: Andi Dick

Suchpartner: Zielsicher hat Eyka von den Welfen ihren Hundeführer zum Lawinopfer im Übungsloch geführt.

Eine Partnerschaft gegen den Tod, eine Freundschaft fürs Leben – solch ein Team bilden ein Lawinenhund und sein Herrchen. Dem Bergwachtausbilder Rolf Frasch geht es dabei um noch mehr: Er versucht, optimal hundegerechte Methoden für Ausbildung, Training und Einsatz zu entwickeln. Dafür wurde ihm sogar der bayerische Tierschutzpreis verliehen.

Von Andi Dick

Such, Eyka, such!“ Eine unnötige Ermunterung: Kaum zu halten ist die schwarze Schäferhündin Eyka von den Welfen – entfesselt schießt sie davon, galoppiert zielsicher auf einen Schneehaufen zu und beginnt mit allen Vieren zu buddeln, bis ein weiß bepudertes Gesicht zum Vorschein kommt. Es gehört der Bergwachtanwärterin Claudia Schilk (20), die sich als „Figurantin“ in eine Schneehöhle hat vergraben lassen; genauso gut könnte es ein echtes Lawinenopfer sein, das die Hündin vor dem „weißen Tod“ rettet.

„So schnell wie der Hund ist keine andere Suchmethode“, erklärt Eykas Herrchen und Partner Rolf Frasch. Noch heute, im Zeitalter von Computern und Hubschraubern, führt kein Suchgerät so direkt zum Ziel wie die feine Nase eines Hundes. Noch heute ist der Mythos des Lebensret-



„So schnell wie
der Hund ist
keine andere
Suchmethode.“

ters Lawinenhund lebendig, verkörpert durch den legendären „Barry“ (1800–1814) vom Großen Sankt Bernhard, der 40 Menschen gerettet haben soll. Noch heute stehen in den Staffeln der Bergwacht im BRK 45 ausgebildete Lawinenhunde mit ihren Hundeführern bereit, im Notfall in Deutschlands Gebirge auszurücken.

Mit dem „treuesten Freund“ ein Leben retten – das sind freudige Erfolgsgeschichten, die unter Lawinenhundeführern erzählt werden. Sozusagen die Krönung der Freundschaft zwischen Mensch und Tier. Aber nur ein Teil der Faszination, einen Lawinenhund auszubilden. Das Tier ist eben kein technisches Instrument wie ein VS-Gerät, das man am Berg einschaltet und zu Hause in den Schrank legt. Ein Lawinenhund ist ein Partner, ein Freund, Genosse in Freud und Leid. Einer, mit dem man jahrelang lernt und trainiert, mit dem man bei Wind und Wetter durchs Gebirge streift, mit dem man im Einsatz fiebert – und mit dem man ausgelassen



Seiltanz: Mit Seil und Brustgeschirr sicher durch ausgesetztes Felsgelände



Luftsprünge: Das Suchen ist für den Lawenhund ein Spiel; Spaß und Freude gehören beim Training dazu.

Monte Bello

Tipps vom Experten zum Bergsteigen mit Hund

- **Jeder gesunde Hund** kann mit ins Gebirge. Aber man muss Rücksicht nehmen, wie beim Bergsteigen mit Kindern. Am besten denkt man an die eigenen Bedürfnisse, denn die Physiologie ist sehr ähnlich. Wer auf kaltem Boden liegt, kriegt Rheuma. Wer nicht genug isst und trinkt, macht schlapp.
- Das heißt, man sollte Nachschub liefern für den erhöhten Energieaufwand, **mehr zum Fressen** geben (Zwischenmahlzeiten) und viel trinken lassen, im Winter gerne auch angewärmtes Wasser. Bei Rast isolieren gegen Bodenkälte und Wind, evtl. eine Höhle graben. Ein Hund hat zwar ein warmes Fell, aber nicht an den Gelenken. Wenn er ausgekühlt Hochleistung wie eine Skiabfahrt bringen muss, besteht die Gefahr von Gelenkverletzungen.
- Mit **Ski und Mountainbike** ist man bei der Abfahrt dem Hund weit überlegen; das sollte man bei Tempo und Routenwahl berücksichtigen – zum Beispiel im Bruchharsch nahe der Aufstiegsspur abfahren. Dass nur Hunde ins Wildgebiet dürfen, die ihren natürlichen Jagdtrieb zähmen können, ist selbstverständlich; sonst hilft nur die Leine. Denn vor allem im Winter reagieren Wildtiere sehr empfindlich auf Störungen.
- **Skitouren auf Pisten** sind für sportliche Hundebesitzer natürlich eine Verlockung, den Hund mitzunehmen. Dennoch: Darauf sollte man verzichten. Nicht nur, weil frei laufende Hunde Verletzungsgefahr bedeuten, für die Tiere selbst wie für Skifahrer. Auch ihre natürlichen Hinterlassenschaften sind kein schöner Anblick; in manchen viel besuchten Gebieten sind sie bereits ein ernstes Problem.
- **Im Sommer** ist es prinzipiell wichtig, dass man das Gelände gut beherrscht; wer selbst gestresst ist, kann sich nicht noch um den Hund kümmern. Ein trainierter Hund kann schon mal kurze Stellen bis zum zweiten Grad klettern. Wer den Hund auf den Jubiläumsglat mitnimmt, hat natürlich etwas falsch verstanden. Aber kurze Steilstufen oder Drahtseilstücke, wie etwa an den Schöngängen, kann man durchaus mit dem Hund gehen – wenn man geeignetes Sicherungsmaterial dabei hat. Nicht Halsband und Leine, sondern ein spezielles Hundegeschirr, dazu ein paar Meter Reepschnur, vielleicht ein 25 Meter langes Halbseil, ein paar Karabiner und Schlingen. Außerdem braucht man im Sommer für den Hund natürlich viel Wasser.

Unter dem Stichwort „Hund am Berg“ bietet Rolf Frasch Kurse zum Bergsteigen mit Hunden an. Informationen: Tel.: 0171/525 68 95, www.hund-am-berg.de



Buddelteam: Hund und Hundeführer bilden eine untrennbare Partnerschaft; sie können sich aufeinander verlassen.

juchzend durch den Schnee rollt, wenn er etwas gefunden hat. Denn für den Hund ist das Suchen ein Spiel, und eine spielerische Leidenschaft ist es auch für Rolf Frasch, der wie ein liebevoller Vater seine Eyka knuddelt und pufft – „die Freude, wenn der Hund bellt, wenn er gräbt, das kann man niemandem schildern. Ich kann auch nicht verstehen, warum andere gerne Motorrad fahren oder Drachen fliegen – für mich ist es die Arbeit mit dem Hund, die mich glücklich macht.“

Wer in die brennenden Augen des 46-jährigen Bayern schaut, versteht, dass er das Beste für seinen Partner will. So hat er ein neues Tragegeschirr entwickelt – eine Art Decke mit breiten Gurten –, in dem man Hunde aus dem Heli oder von einer Felswand abseilen kann, aber auch über unwegsames Gelände tragen und dabei warm halten. Als Bergwachhundeführer beteiligte er sich an einer Untersuchung der Münchner Universität über Belastung und Leistungsfähigkeit von Suchhunden. Dabei lernte er seine jetzige Lebenspartnerin kennen, mit der er die Forschungen fortsetzt. Die Ergebnisse fließen in seine Arbeit als Lawinenhundeausbilder ein – etwa, dass ein Hund nicht zu lange am Stück suchen soll, dass er warm gehalten werden soll und regelmäßig



„Die Arbeit
mit dem Hund
ist es, die mich
glücklich macht.“

trinken muss. „Wenn man die durchschnittliche Lebenserwartung von zwölf Jahren und die vierjährige Ausbildungsdauer anschaut, hat man vier Jahre lange einen jungen Hund, vier Jahre einen guten und vier Jahre einen alten. Aus den Jahren, in denen man einen guten Hund hat, sollte man so viel wie möglich machen“, schildert Frasch die „betriebswirtschaftlichen“ Vorteile eines guten Umgangs mit dem Hund. Aber nicht darum geht es ihm. Sondern darum, einen Freund und Partner richtig zu behandeln, mit der Einstellung: „Was für den Menschen nicht gut ist, ist auch für den Hund nicht gut.“ „Nur wer die Bedürfnisse der Tiere kennt und auf sie eingeht, kann sich auch Seite an Seite mit den Tieren für das Wohl anderer einsetzen“, schrieb denn auch der damalige bayerische Umweltminister Werner Schnappauf über Frasch; im Oktober 2006 wurde ihm für seine Arbeit der Tierschutzpreis der bayerischen Staatsregierung verliehen.

Ein verdienter Lohn nicht nur für Fraschs Arbeit mit dem und für das Tier; der Freiberufler steckt einen gehörigen Teil seiner Zeit in die ehrenamtliche Arbeit für die Bergwacht. „Schwer zu sagen“, antwortet er auf die Frage, wie viele Tage seine Aufgaben als Ausbildungsleiter der Bergwachtbereitschaft Ohlstadt und als Leiter der Canyoning-Rettungsgruppe Hochland erfordern, „man möchte ja nicht übertreiben“. Doch auf hartnäckiges Nachfragen kommen dann hier drei Tage Sommerdienst zusammen, dort fünf Ta-



Spürnase: Bei guter, rück-sichtsvoller Behandlung bleibt ein Lawinen-hund bis ins hohe Alter fit und einsatzfähig.



Hobbybastler: Mit dem selbst entwickelten Tragesystem kann Rolf Frasch mit seinem Hund sogar abseilen.

Nase gespitzt

Lawinenhunde - Voraussetzungen und Ausbildung

- In den deutschen Mittelgebirgen und Alpen stehen in den Staffeln der DRK-Bergwacht 45 ausgebildete Lawinenhunde mit ihren Führern bereit.
- Zur Ausbildung eignen sich geländetaugliche, größere Hunde mit guter Nasenveranlagung und gutem Sozialverhalten.
- Im Alter von wenigen Wochen kann die Basisausbildung beginnen, in der der Hund neben Grundkommandos wie „Platz“ und „Fuß“ an Menschenkontakt und typisches Gelände (Schnee, Gitterroste, Schlepplift, Skidoo) gewöhnt wird.
- Mit einem halben oder drei Viertel Jahr beginnt die spielerische Sucharbeit, bei der der Hund mit Leckerli oder seinem Spielzeug motiviert wird.
- Die A-Ausbildung ab dem ersten Lebensjahr geht auf kurze Distanz; zuerst aufs Herrchen in einem offenen, dann geschlossenen Schneeloch, dann mit Herrchen und „Figurant“ in offenem, dann geschlossenem Loch, dann nur mit Figurant. Alle 14 Tage wird geübt.
- Nach der B-Ausbildung auf einem Lawinenfeld ab dem zweiten Lebensjahr ist der Hund einsatzfähig.
- Die C-Ausbildung ab dem dritten Lebensjahr vertieft das einsatztaktische Wissen des Hundeführers und dient der emotionalen Stabilisierung des Hundes, etwa gegenüber Hubschrauberlärm.
- Wenn ein Hund pfleglich behandelt wird - Wärme, Verpflegung, Liebe - kann er bis ins hohe Alter von 12 bis 13 Jahren einsatzfähig bleiben.

ge Winterdienst, und dazu noch mehrere weitere Tage für Fortbildungen, Tagungen, Übungen und, und, und ... Immerhin hilft ihm das technische Bergwacht-Know-how bei seinen diversen Berufen, zu denen unter anderem das Industrieklettern gehört. Bei Sommerhitze und Winterstürmen hängt er am Kletterseil an den Fassaden von Münchner Bürotürmen und putzt die Fenster, wechselt Glühbirnen aus oder bringt Taubenschutzstacheln an.

Seine Leidenschaft für Hunde bringt Rolf Frasch nicht nur als Lawinenhundeführer der Bergwacht ein: Unter dem Firmennamen „Hund am Berg“ (www.hund-am-berg.de) bietet er für bergbegeisterte Hundebesitzer Wanderungen



„Was dem Menschen nicht gut tut, schadet auch dem Hund.“

mit dem Hund an und Kurse, in denen man lernt, wie der treue Freund an abschüssigen Wegstücken oder kurzen Felspassagen gesichert werden kann. Sogar einen Schnupper-Grundkurs gibt es: die erste Stufe der Lawinenhundeausbildung für interessierte Laien. Immerhin findet ein gut trainierter Hund immer noch Lawinenverschüttete schneller als jedes VS-Gerät. Man weiß ja nie ...

„Ich brauche keinen echten Lawineneinsatz, und ich wünsche es auch keinem“, sagt der erfahrene Bergwachtmann, „aber man hat mehr Freude mit seinem Hund, wenn man mehr miteinander machen kann.“ Ähnlich sieht es seine Trainingspartnerin Claudia Schilk: „Mich reizt die Arbeit mit dem Hund – und vielleicht auch, helfen zu können, wenn es mal sein müsste. Auf jeden Fall ist es eine sinnvolle Aufgabe.“ Sie träumt von einem weißen Schäferhund. □